

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalt mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1937

Ahrensburg, Donnerstag, den 12. November 1891

14. Jahrgang.

Die russischen Finanzen und der Friede.

Dem „Standard“ wird aus Wien über eine Unterredung seines dortigen Korrespondenten mit einem vorzüglich unterrichteten und bei der politischen und finanziellen St. Petersburger Welt auf das Beste angeführten Russen berichtet, welcher ihm die nachstehende Eröffnung machte:

„Unser Finanzminister, Herr Wjshnegradski, ist dieser Tage der Verschlagenheit der Berliner Börsenspekulanten zum Opfer gefallen. Um den Kurs des russischen Papiergeldes zu behaupten, kaufte das Haus Mendelssohn in den letzten Wochen auf seine Weisung eine sehr hohe Summe in Rubeln auf, ohne hierbei irgendwelchen Schwierigkeiten zu begegnen, da die Berliner Bankiers schlank verkauft, bis sie für den letzten Oktobertag dreißig Millionen Rubel zu liefern hatten. Der Minister war fest davon überzeugt, daß ihnen die Lieferung dieses Betrages unmöglich sei und sie gezwungen würden, zu seinem eigenen Preise zu kaufen. Um den „Corner“ in Rubeln nicht zu gefährden, bestand er darauf, daß das Kornausfuhrverbot nicht vor dem 1. November (neuen Stils) veröffentlicht werde, und der Erlass des Verbots erfolgte, obwohl bereits zwei Wochen vorher beschlossen, in der That erst am 2. November. Die Zeit für Lieferung der Rubel war gekommen, und man male sich das Erstaunen Herrn Wjshnegradski's, als die Herren Mendelssohn ihm mittheilten, daß die dreißig Millionen geliefert seien. Der geplante „Corner“ war damit zusammengebrochen. Die Erklärung dieses Vorganges ist sehr einfach. Da seine Hauptaufgabe suspendirt oder zum Mindesten beschränkt worden war, mußte Rußland seine ausländischen Obligationen, statt, wie bisher,

mit Waaren, mit Gold einlösen; außerdem fanden die kürzlichen neuen Emissionen von Papierrubeln schnell ihren Weg nach dem Ausland, und es gelang den Berliner Spekulantem deshalb unschwer, den erforderlichen Betrag an Rubeln rechtzeitig aufzubringen. — Der diesjährige Fehlbetrag wird bis Ende Oktober im russischen Finanzministerium auf 160 Millionen Rubel veranschlagt und dürfte bis Ende Dezember sicherlich 200 Millionen übersteigen, eine Summe, zu deren Deckung die französische Anleihe gerade so hinreicht. Der nächstjährige Fehlbetrag muß nothgedrungen weit größer als der in diesem Jahre sein, in welchem die Hungersnoth erst begonnen hat, und es wird nichts Anderes übrig bleiben, als seine Zuflucht zu einer neuen Anleihe und weiter zur Druckerei zu nehmen.

Die amtliche Welt von St. Petersburg ist über den Eindruck beunruhigt, welchen die Berichte von Hause auf den Zaren während seines Aufenthalts in Dänemark gemacht haben. Es wurde ihm gemeldet, daß nicht allein die Reserverekordspeicher in den Dörfern, nein, daß auch die militärischen Getreidespeicher, welche von ihrem Ueberfluß dem Volke hatten abgeben sollen, leer ständen. Der Zar war über diese Mittheilung in hohem Grade aufgebracht, und den Bemerkungen nach zu schließen, welche bei der Gelegenheit von seinen Lippen fielen, ist der Zar keineswegs sicher, ob sich nicht die Pulver- und sonstigen militärischen Magazine im dem gleichen Zustande wie die Getreidespeicher befinden. Die tiefe Niedergeschlagenheit und der Misanthropismus des Zaren erklären vielleicht, weshalb er durch Deutschland gereist, ohne mit Kaiser Wilhelm zusammenzukommen. Ein anderer Grund liegt, soweit ich feststellen kann, nicht vor. Es ist charakteristisch für den Zaren, daß er Ceremonien,

und besonders wenn er aufgebracht ist, verabscheut, und es vergehen mitunter Wochen, ehe er seine gewöhnliche Stimmung wiederfindet. Daß der Friede auf Jahre hinaus gesichert ist, soweit es auf Rußland ankommt, unterliegt keinem Zweifel, und den Zaren davon zu überzeugen, daß Alles schlagfertig ist, dürfte länger dauern, als sich die hartnäckigsten Beamten einbilden. Zudem ist sein Mißtrauen gegen die Beamten so tief gewurzelt wie berechtigt. Wer auch nur auf einige Tage durch Rußland reist, muß zu der Ansicht gelangen, daß das Land für viele Jahre nicht daran denken kann, Krieg zu führen.“

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 11. November. Der Knecht eines Schlachters in Wulfsdorf war vor einiger Zeit beordert worden, über Land zu gehen und eine von dem Meister gekaufte Kuh zu holen, den Kaufpreis von 105 Mk. erhielt er zur Auszahlung an den Verkäufer mit. Der leichtsinnige Mensch hielt es für richtiger, mit dem Gelde zu verschwinden, doch wurde er in diesen Tagen von der Polizei in Hamburg ermittelt und verhaftet.

—* Am Montag stürzte ein bei einem Landmann in Groß-Hansdorf bediensteter Knecht aus der Bodenlücke auf die Diele und erlitt einen Bruch des Oberschenkels. Der Verletzte wurde in das hiesige Krankenhaus „Siloah“ gebracht.

—* Wir hatten schon wiederholt Gelegenheit, zu berichten, daß die geschäftliche Leistungsfähigkeit unserer Mitbürger, der Herren Gärtner-erben Rönne u. Hoepfer auf Ausstellungen durch Preisverleihungen anerkannt worden sei. Auch heute können wir wieder berichten, daß die genannte Firma auf der großen Allgemeinen Chrysanthem-Ausstellung, die vom 6.—8. November in Hannover stattfand, trotz der großen Konkurrenz je sechs erste Preise erzielt hat. Nämlich für Chrysanthemum (Herbstaster), für die besten, größten Schaublumen, für die beste und schönste Sammlung verschiedener Sorten und weitere vier erste Preise für hervorragende Leistungen in

Blattsflanzen. Außerdem erhielten die Herren noch zwei Wertheurtheile für zwei für den Handel besonders werthvolle neue Chrysanthemum-Arten.

—* In Zukunft sollen die Mannschaften des Beurlaubtenstandes in größerem Maßstabe zu den Uebungen der Reserve und Landwehr herangezogen werden als bisher. Außer den Offizierspiranten der Einjährigen u. s. w. soll noch jeder sonst im Reserve- oder Landwehr-Verhältnis stehende Mann je eine 14tägige Uebung durchzumachen haben. Man hofft, diesen Plan um so eher verwirklichen zu können, da das dem Reichstag vorliegende Gesetz wegen Unterstützung bedürftiger Familien der zur Uebung eingezogenen Mannschaften den Betroffenen eine erhebliche Erleichterung gewährt.

—* Von der Strafkammer II des Landgerichts Altona wurde der Maurer Ehrig von Kremberg wegen wiederholter Majestätsbeleidigung zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt.

† **Trittau**, 10. November. Nachdem von der Regierung für das Fortbestehen der Haltestelle Borburg-Trittau zur Herstellung der nöthigen Baulichkeiten von den sich für die Haltestelle interessirenden Bewohnern der Borburg und der Nachbarorte ein Kostenbeitrag von 1700 Mark als Bedingung des Fortbestehens der Haltestelle gefordert worden war, fand Anfang voriger Woche eine diesbezügliche Versammlung im Lokale des Herrn Amtsvorsteher's Hirsch statt. Es wurden von den hierzu Eingeladenen sofort nahezu 1500 Mark gezeichnet. Da also nur noch etwas über 200 Mk. aufzubringen sind, so ist die Haltestelle wohl als gesichert anzusehen.

— Die Inflation ist hier an der Tagesordnung, viele Personen, ja ganze Familien, sind von derselben befallen.

— Die Frage der Beschaffung einer Thurmuhre ist in neuerer Zeit wieder in den Vordergrund getreten. Auf Ansuchen des Kirchenkollegiums ist vom Herrn Oberpräsidenten die Genehmigung zur Abhaltung einer Hauskollekte zwecks Beschaffung einer Uhr erteilt worden. Es ist bereits der Anfang gemacht worden, von den Gemeindegliedern freiwillige Beiträge zeichnen zu lassen. Es wäre zu wünschen, daß das Unternehmen von Erfolg gekrönt würde, denn einmal ist eine Thurmuhre für das Verkehrsleben sehr wünschenswerth, und zum andern würde dieselbe unserm ohnehin sehr ansehnlichen Kirchthum zur größeren Zierde gereichen. Wenn die Uhr nicht bis zum

In Sturm und Drang.

Novelle von C. Western.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ach, nie wird Ihr Herr Vater seine Einwilligung zu einer Verbindung mit mir geben!“

„Ich werde ihn zwingen!“ sagte Eduard und seine Augen flammten. „Siehe, Martha,“ fuhr er dann fort, „so gewiß, als ich an einen gerechten Gott glaube, so gewiß werde ich nie ein anderes Weib als Dich freien, das schwöre ich Dir bei Allem, was mir heilig ist.“

Nun konnte Martha natürlich nicht länger zürnen, sie traute ihm vollständig und schmiegte sich an den geliebten Mann.

„Ruhe noch betheueren sie sich ihre Liebe, dann schicke er sie mit den Worten heim:

„Gehe jetzt, liebe Martha, ich muß in die Villa; aber noch heute Abend kehre ich bei Euch ein und hole mir von Deiner brauen Mutter das Jawort. Vertraue mir und dem lieben Gott, er wird noch Alles wohl machen!“

Diesen Rath befolgte sie und kehrte darauf erleichterten Herzens heim.

Sie fand Gerhard eifrig um die Mutter beschäftigt, welche eine Ohnmacht befallen hatte. Mit einem Wehlaut sank Martha

an dem Lager der Kranken nieder und schluchzte laut auf. Die Mutter kam bald wieder zu sich und fragte nun:

„Was hast Du, Kind?“

„Ach, Mutter!“ seufzte Martha.

„Hast Du etwas auf dem Herzen, Martha?“

„Ach ja, Mutter: er ist wieder da!“

Da richtete sich die Kranke drohend auf:

„Martha, Martha, Du hast doch hinter meinem Rücken keine Liebhaft angefangen?“

„O Mutter!“ rief sie, „verzeihe mir!“

Und nun kam ein volles Bekenntniß über ihre Lippen, während ihre Wangen wie Purpur erglühten.

Gerhard hörte verwundert in einer Ecke still zu. Nun kam Marthas Leid an den Tag! Wer hätte das gedacht?

„Kind,“ sagte die Kranke nach Beendigung der Beichte ernst, „Kind, das ist eine schlimme Geschichte! Arm und reich verträgt sich selten! Geseht auch, Herr Eduard Reichart hielt sein Wort, glaubst Du, liebe Martha, Herr Eduards Vater, der Schwiegervater des reichen Gregendorff, würde Dich als Tochter je willkommen heißen?“

„O, Mutter, beste Mutter!“ — klagte Martha.

„Ich tadele Dich nicht, armes Kind, ich bedauere Dich nur! — Es ist ein herbes Schicksal und das muß getragen sein!“

„O, Mutter, ohne ihn könnte ich nicht leben!“

„Thörichtes Kind! Wie oft versagt uns

Gott der Herr unsere liebsten Wünsche! Ja, wenn er uns alle Bitten erfüllt, welche große verzogenen Kinder müßten wir werden.“

Es wurde Abend.

Martha horchte auf jeden Tritt, Gerhard ging heimlich zu Nachbar Rupert.

Endlich kam Eduard.

Er grüßte freundlich und dann setzte er sich zu Frau Vof an das Lager, reichte ihr die Hand und sagte:

„Werthe Frau Vof! Zürnen Sie mir nicht! Gott hat es so gewollt, daß ich Martha lieben mußte! Meine Eltern ahnen noch nichts! Vielleicht bringe ich Zwiespalt in ihr Haus! Aber das weiß ich: Martha muß ich lieben, und sie soll meine Frau werden. Geben Sie uns Ihren Segen!“

Frau Vof neigte ernst das graue Haupt und sagte:

„Mein lieber Herr Reichart, ich weiß Ihre Gefühle für Martha zu schätzen; glücklich macht nur die Liebe, nicht Geld und Gut, und die Harmonie der Gemüther, die durch die Liebe bedingt ist. Wenn ich gedungen von ihren Bitten ja sage, so geschieht dieses in dem Vertrauen, Sie werden entschlossen Stand halten und Martha glücklich machen!“

„Das weiß Gott, und er strafe mich, wenn ich lüge!“ erwiderte der junge Reichart.

Die Verlobten umarmten sich und feierten einen weihewollen Augenblick der Liebe.

Niemand aber ahnte, daß der tüdtsche

Moths durch eine Ritze im Fensterladen alles überfah, was sich im Stübchen vollzog.

Söhnisch lächelnd flüsterte er:

„Morgen früh, mein lieber Herr Eddi, werde ich ein Wort mit Ihrem Herrn Papa reden!“

IV.

Es war acht Tage später.

Die Familie Reichart saß beim Thee. Frau Reichart bereitete das Getränk in der silbernen Maschine und versorgte die Familienmitglieder mit dem duftenden Trank. Fräulein Clelia saß in einem amerikanischen Schaukelstuhl und neckte Koko, den Papagei, Eduard, hatte, nachdenklich dem Rauche einer Zigarre nachblickend, in einem Fauteuil Platz genommen. Herr Leopold Reichart, Eduards Vater, aber ging auf den weichen Teppichen, die Hände auf dem Rücken, unruhig hin und her.

Heute Morgen hatte wirklich Herr Moths seinen Giftpfeil abgeschossen und er haftete fest bei dem alten Herrn.

„Es ist wunderbar,“ begann Fräulein Clelia, das Gespräch, „daß Siegfried heute nicht kommt, von Lindenthal bis Tiefenbach ist doch für sein schnellfüßiges Pferd kaum eine Viertelstunde Weg.“

Siegfried von Arnberg war seit zwei Monaten mit Clelia, der Tochter des Hauses, verlobt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

1. Oktober 1892 beschafft ist, so verlieren die Zeichnungen der freiwilligen Beiträge ihre Gültigkeit.

Schwarzenbek, 9. November. Aufsehen erregt hier der Selbstmord eines 14jährigen Knaben in Dassendorf. In der Nähe dieses Dorfes hat sich der Junge an einem Baum erhängt. Es war ein von der Stadt Lauenburg bei einem Landmann in Kost gegebener Waisenknabe Namens Wahrenburg. Das Motiv der That soll Furcht vor Bestrafung wegen Ungehorsams sein.

Kiel, 7. November. Der Verband landwirtschaftlicher Konsumvereine hielt hier gestern Mittag im Holst Hotel seine Jahresversammlung ab. Dem von dem Geschäftsführer erstatteten Jahresbericht entnehmen wir folgende Daten: Der Verband besteht jetzt aus 35 Vereinen mit zusammen 1231 Mitgliedern. Der Waarenbezug hat sich im letzten Jahr gesteigert. Derselbe belief sich für das Jahr 1890/91 auf 122 521 Zentner und 546 362 M. zieht man Menge und Werth der einzelnen Gruppen an Verbrauchsstoffen in Betracht, so ergibt sich für das verlossene Jahr ein Bezug an Futtermitteln von 34 790 Zentner und 227 012 M. An Dünger wurden bezogen 859 555 Zentner für 223 764 M., an Samen 1775 Ztr. für 81 876 M. Viehdeden wurden 1016 Stück für 3708 M. angekauft. An Entschädigung für Mindergehalt oder Minderwerth wurden gezahlt für Dünger 3568 M., für Futtermittel 254 M., für Samen 1297 M. An Rückvergütung sind den Vereinen nicht weniger wie zusammen 23 895 M., also 4 1/2 Prozent des Waarenbezuges, erstattet worden. Die Verwaltungskosten des Verbandes beliefen sich auf 7503 M.

Kleine Mittheilungen.

In Segeberg feierte am Montag das Ehepaar Schund, die Schwiegereltern des Hauptpastors David, das Fest der goldenen Hochzeit.

Von dem Dache des Schulhauses in Dödenbuden fiel ein Schieferstück herab und traf die eben aus dem Hause tretende Tochter eines Lehrers derartig auf den Kopf, daß das Mädchen eine erhebliche Verletzung erlitt und ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

Im Kieler Stadttheater entstand während der Vorstellung Feuer; bei Beginn des zweiten Aktes strömten dicke Rauchwolken in den Zuschauerraum; trotz der großen Gefahr gelang es, das Feuer zu bewältigen, und da das Publikum sich ruhig verhielt, konnte die Vorstellung ungehindert fortgesetzt werden.

In Sarzhüttelerfeld brannte am Donnerstag das Wohnhaus des Hufners Frenzen nieder, außer dem gesammten Mobilar verbrannten leider auch 1 Pferd und 10 Kühe.

Von Nortorf waren einige Herren nach Schleswig gereist, um bei der Regierung vorstellig zu werden, es möge das angeblich beabsichtigte dritte Lehrerseminar nicht in Heide, sondern in Nortorf angelegt werden. Ihnen wurde der Bescheid, daß es überhaupt nicht in der Absicht der Regierung liege, ein drittes Seminar zu errichten.

Auf dem adeligen Gute Krummendiel fiel der 75jährige Förster Mewes infolge eines Fehltritts die Treppe hinab und erlag bald den erlittenen Verletzungen.

Die Abrechnung der allgemeinen bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Lübeck ergab eine Gesamt-Einnahme von 6900 Mark und eine Ausgabe von ca. 6700 M. Der Ueberschuß von 133 M. wurde dem Lübecker Bienenzuchtverein überwiesen.

Hamburg.

Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Nachmittag am Winter-

budweg auf der Uhlenhorst. Das fünfjährige Töchterchen eines in der genannten Straße wohnenden Geschäftsmannes kam beim Spielen einem mit Aufladen von Dünger beschäftigten Arbeiter zu nahe, ohne daß dieses von dem Arbeiter bemerkt wurde. Hierdurch passirte es, daß der Arbeiter mit der Dunggabel dem Kinde einen Stich neben dem rechten Auge beibrachte. Der hinzugezogene Arzt befürchtet, daß die Sehraft des Auges verloren geht.

In den Anlagen bei der Sternschanze prüften am Sonntag zwei Burschen im Alter von 18 resp. 19 Jahren ihre Revolver. Als ein in der Vereinsstraße wohnender 16 Jahre alter Bursche hingutrat, entlud sich die eine Waffe, und die Kugel ging dem Letzgenannten durch die große Zehe. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

In nicht geringe Bestürzung versetzt ward ein früheres Dienstmädchen, welches sich in den nächsten Tagen zu verheirathen gedenkt, als es hier mit der Lübecker Bahn ankam. Als dasselbe seinen Kuchengeräth, Steinzeug und 400 Mark enthaltenden Schloßkorb kurze Zeit unbeaufsichtigt hatte stehen lassen, war der Korb verschwunden. Das Mädchen machte sofort der Polizeibehörde von dem vermuthlichen Diebstahl Anzeige. Im Laufe des Sonntags wurde der Korb indeß unverfehrt von einem Dienstmann der Polizeibehörde eingeliefert, mit dem Bemerkten, daß der Korb mit einem andern vertauscht worden sei.

Als am Montag Abend ein Kellner Walter den Neuen Steinweg passirte, bemerkte er, daß an der Ecke bei den Hütten zwei junge Bursche anscheinend um einen Revolver feilschten. In dem Augenblick, als sich der Kellner ihnen zuwandte, entlud sich die Waffe, und die Kugel drang dem Walter in den Unterleib. Als die Burschen sahen, was sie angerichtet, entließen sie. Der schwerverletzte Walter ward vorerst ins Kurhaus geschafft und nach Anlegung eines Nothverbandes dem Allgemeinen Krankenhaus in Eppendorf zugeführt.

Deutsches Reich.

Der dem Bundesrathe vorliegende Reichshaushalts-Etat für das kommende Rechnungsjahr soll mit dem Betrage von rund 1216 Mill. M. in Einnahmen und Ausgaben balanzieren. Die fortbauenden Ausgaben sollen etwa 986 Mill. Mark, die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats etwa 70 Mill. Mark und die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats rund 160 Mill. Mark betragen.

Im nächsten Etat sollen für die Post- und Telegraphen-Beamten verschiedene Gehaltserhöhungen enthalten sein. Auch soll eine Anzahl neuer Stellen geschaffen werden. So dürften die Vorsteher der Postämter 1. Klasse eine Aufbesserung ihres Durchschnittsgehalts, das gegenwärtig 3900 M. beträgt, um 300 M. erfahren. Außerdem dürfte eine große Anzahl von Ober-Assistentenstellen und Assistentenstellen geschaffen werden, um dem Anwachsenden Bedürfnis zu genügen. Nicht weniger als 400 neue Ober-Assistentenstellen sollen geschaffen werden, um die ältesten Assistenten von längerer Dienzeit zu befördern, und 600 Stellen für Assistenten sollen neu eingerichtet werden, um die Anstellung der ältesten gegen Tagelöhler beschäftigten Assistenten, welche in unentbehrlichen und vollen Arbeitsstellen dauernd verwendet werden, zu ermöglichen. Des Weiteren soll eine ganze Zahl neuer Stellen bei den Oberpostdirektionen sowohl wie bei den Post- und Telegraphenämtern für die verschiedensten Beamtenkategorien vorgesehen sein, so daß aus den jedesmal nachfolgenden ein Aufsrücken möglich wird. Die Telegraphengehilfinnen, welche bereits im

Fernsprechwesen beschäftigt werden, sollen jetzt etatsmäßig angestellt werden. Mehr als 2000 neue Stellen sollen für Unterbeamte, darunter 500 für Landbriefträger, wegen der Zunahme des Verkehrs geschaffen werden, so daß eine große Zahl aus den gegen Tagelöhler beschäftigten Hilfskräften feste Anstellung erhalten dürfte und neue Kräfte an Stelle der letzteren Beschäftigung finden werden.

Im Reichstagsgebäude fand eine Versammlung von Delegirten derjenigen Vereine statt, welche die Gründung einer Zentralfstelle für Arbeiterwohlfahrtsvereine in Anlehnung an das Handelsministerium erstreben; mehrere Regierungsvertreter wohnten der Versammlung bei. Nach eingehender Berathung wurden die Satzungen der Zentralfstelle, welche spätestens am 1. Januar 1892 ihre Thätigkeit beginnen soll, festgestellt, woran sich die Wahl des Vorstandes schloß. Bei der Konstituierung desselben wurden gewählt Staatssekretär a. D. Herzog zum Vorsitzenden, die Abgeordneten Kalle und Hise zu seinen Stellvertretern, Prof. Post zum Geschäftsführer, Bantke-Delbrück zum Kassirer.

Die Verfügung von 1843 über stempelpflichtige Vollmachten ist vom Finanzminister dahin abgeändert worden, daß als stempelpflichtige Vollmachten alle diejenigen Schriftstücke anzusehen sind, durch die Jemand einen Andern ermächtigt, ihn Dritten gegenüber in Angelegenheiten rechtlicher Natur (im Gegenatz zu bloß thätlichen Dienstleistungen) zu vertreten. Daß diese Angelegenheiten auf dem privatrechtlichen Gebiete liegen, ist nicht erforderlich; dem Vollmachtstempel unterliegen im Gegentheil a. B. auch Vollmachten in Strafprozessen, sowie in den vor den Verwaltungsgerichten schwebenden Streitigkeiten.

Eine Petition in Sachen der Wohnungsfrage hat Rechtsanwalt Bleiden, früher Bürgermeister von Dittenen, an den Reichstag gerichtet. Derselbe wird aufgefördert, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten und dem Reichstage vorlegen zu lassen, betreffend die Verwendung des nach dem Gesetze über die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 zu bildenden Reservefonds als Darlehen an Genossenschaften von nicht geschlossener Mitgliederzahl mit beschränkter Haftpflicht der Genossen und Ausschließung der Gewinnverteilung (Gesetz vom 1. Mai 1889), deren Zweck die Erbauung von Wohnhäusern in den Städten und die Errichtung von Heimstätten auf dem Lande ist.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich gegen einen Artikel des Pariser „Figaro“, welcher versucht, für den Mißerfolg der letzten russischen Anleihe deutsche Untriebe verantwortlich zu machen. Das früher offiziöse Blatt verweist darauf, daß selbst das reichs französische durch russische Werte überfälligt sein müßte, deren es in dem kurzen Zeitraum von etwa 3 Jahren über 4 Milliarden aufgenommen habe. Deutschland dagegen habe in 70 Jahren nur etwa 3 Milliarden Russenpapiere untergebracht. Angesichts der schlimmen Lage Russlands, die durch die Laplegung der Ausfuhr verschlimmert wird, hätten weder Nothgeld noch andere deutsche Bankiers nöthig gehabt, den Rubelkurs herabzudrücken.

Ausland.

Italien.

Der Ministerpräsident Rudini hat am Montag in Mailand die lange vorausgesagte Rede gehalten. Er verbreitete sich zunächst über die Finanzlage und erklärte, die Regierung sei fest entschlossen, keine neuen Schulden zu machen, 50 Millionen seien in den letzten 2 Jahren an mili-

tärischen Ausgaben gespart. Der Handelsvertrag mit Deutschland sei bereits abgeschlossen, die Verhandlungen mit Oesterreich und der Schweiz ließen ein gutes Ende erwarten. In Bezug auf die auswärtige Politik bemerkte Rudini, daß Italien, dank seines Meeres, seiner Flotte und seiner Bundesgenossen sich gegen jeden Anschlag sicher fühle. Die Hoffnung, daß die Kriegsjurie Europa verlassen werde, sei wohlberechtigt. Er stehe dafür ein, daß sich die Monarchen des Dreiebundes der größten Mäßigung und Klugheit befließen, durch die Erneuerung der Bündnisse sei der friedliche Zustand neu befestigt. Für die innere Befestigung kündigte Rudini Vorlagen über die Unfallversicherung und Altersversorgung an.

Frankreich.

Aus Dran wird gemeldet: Am 12. August d. J. desertirten drei Soldaten der Fremdenlegion, nämlich der Sachse Kober, der Preuße Schwarz und der Elsässer Luffy. Auf ihrer Flucht sollen sie zwei Eingeborene geblödet und ausgeplündert haben. Am 20. August wurden sie gefangen. Das Kriegsgericht verurtheilte Kober und Schwarz zum Tode, Luffy zu zehn Jahren Gefängniß, Degradation und Entziehung der Aufenthaltserlaubnis für zwanzig Jahre.

Großbritannien.

In Irland sind in letzter Zeit förmliche Schlächen zwischen den Anhängern des verstorbenen Parnell und den Antiparnelliten geliefert worden, welche nicht nur von dem grimmigen gegenseitigen Haß zwischen beiden Parteien, sondern auch von der dem irisch-keltischen Stamm innewohnenden Rohheit und Brutalität Zeugniß ablegen. Ihren Höhepunkt haben diese Schlächenszenen in Cork anlässlich der hier wegen des Ablebens Parnells notwendig gewordenen Nachwahl zum Parlamente erreicht, denn während der letzten Tage der Wahlbewegung gab es in Cork täglich furchtbare Stabekämpfe zwischen Parnelliten und Antiparnelliten und die Zahl der hierbei Verletzten beläuft sich auf viele Hunderte.

Russland.

Tief unten im Süden Russlands, in dem paradiesisch gelegenen Livadia, haben an diesem Montag Zar Alexander III. und seine Gemahlin Marie Feodorowna, geb. Prinzessin Dagmar von Dänemark, ihr silbernes Hochzeitfest gefeiert. Die Feierlichkeit vollzog sich lediglich innerhalb des Rahmens eines Familienfestes und fehlte ihr alle glänzende Verbrämung, und zu dieser einfachen Begehung seines silbernen Jubiläums mag den russischen Herrscher ebenso die ihm eigene Scheu vor der Öffentlichkeit wie die Rücksicht auf den in weiten Theilen seines Reiches noch immer herrschenden Nothstand bestimmt haben.

Amerika.

Die Republik Chile hat sich durch die einstimmig eriolgte Wahl des Kapitäns George Montt zu ihrem Präsidenten ein neues Staatsoberhaupt gegeben. Mit diesem Alter kann man die Zustände in diesem durch den langen und blutigen Bürgerkrieg schwer heimgejudchten republikanischen Staatsweien als aufs Neue definitiv befestigt betrachten.

Asien.

Das Reutersche Bureau meldet aus Kalkutta: Zufolge einer Depesche aus Port Blair ist der der indischen Marine angehörige Dampfer „Entreprise“ während eines Wirbelsturmes im Golf untergegangen. Siebenundsechzig Personen der Mannschaft sind ertrunken nur sechs gerettet worden.

„Er wird Abhaltung bekommen haben!“ meinte Frau Reichart.

Jetzt stand Herr Reichart still und sagte ernst:

„Es ist gut, daß wir allein sind; ich habe mit Euch Allen zu reden!“

Er setzte sich aufs Sopha und langte nach der Theekasse.

„Du hast Dich in England wesentlich vervollkommenet, Eduard!“ damit wandte er sich an den Sohn.

„Findest Du das wirklich, Papa?“ erwiderte Eduard und erröthete.

„Allerdings, mein Sohn! Aber eins gefällt mir nicht, Du bist zu ernst zurückgekehrt!“

„Ich bin älter geworden, Papa!“

„hm, hm, da wird es Zeit, an eine passende Verheirathung für Dich zu denken, Eddi!“

Eduard erröthete nochmals und schwieg.

„Was denkst Du von Fräulein von Seltig auf Rankow? Ihr Vater wird nicht nein sagen!“ fuhr Herr Reichart fort.

Eduard lächelte und sagte ruhig:

„Verbildet, Papa, blasirt, ein Mädchen ohne Seele, ist diese Josephine von Seltig! Ich mag sie nicht.“

„Du hast Recht, mein Sohn!“ fiel hier Frau Reichart ein. „Ich mag dieses hochmüthige, blasirte Fräulein auch nicht als Schwiegertochter.“

„Was meint Ihr zu Fräulein Helene Pifander, unseres Pfarrers Tochter? Sie

ist seelenvoll, häuslich —“ fuhr der alte Herr unerbittlich fort.

„Aber sie ist ein Blauschmuck!“ erklärte Eduard kurz.

„Ist Dir denn so viel d'ran gelegen, mich rasch verheirathet zu wissen? Ueberlasse es mir doch selbst, eine Frau nach eigenem Geschmack zu suchen!“

„Ich möchte Dich nur vor einer Thorheit bewahrt wissen!“ bemerkte Eduards Vater jetzt streng.

„Vor einer Thorheit, Papa?“ rief der junge Mann und wurde bleich.

„Ja, vor einer Thorheit, mein Sohn, und Du wirst die Thorheit begreifen; mein ich Dir den Namen Martha Voss nenne.“

„Ach, ich merke, Papa, Herr Roths hat geplaudert.“

„Gieb die Thorheit mit dem Mädchen auf, Eduard. Die Familie ist ja ehrenhaft, der Vater in unsern Diensten zu Tode gekommen, aber die Brüder unsere Arbeiter. Das ist doch keine Parthie für Dich!“

Frau Sophie forderte betroffen auf, Fräulein Clelia verzog hochmüthig den Mund.

„Eine Liebchaft mit einer Arbeittochter, Eduard?“ bemerkte sie dann spiz. „Du hast Dich sehr vergessen.“

„Wir leben von den Arbeitern, Clelia; Arbeit entehrt nicht!“ gab er ernst zurück, die schöne Schwester aber zuckte verächtlich die Achseln.

„Martha Voss ist ein schönes Mädchen

und brav obendrein, die Familie voll Ansehens unter unseren Leuten! Du hast doch keine leichtsinnige Liebchaft mit ihr, Eduard? Es wäre schändlich!“

Eduard schwankte einen Augenblick; der Moment der Erklärung war gekommen.

„Mama,“ antwortete er bebrückt, „Mama, Du wirst mich verstehen! Es ist keine leichtsinnige Liebchaft, es ist eine ernsthafte Neigung! Im Sommer schon habe ich an Martha Voss mein Herz verloren, wir haben uns ewige Liebe geschworen und — das ist nun nicht mehr zu ändern.“

Der alte Herr Reichart kniff die Lippen zusammen. Frau Sophie aber schritt auf Eduard zu, streichelte ihm das lockige Haar und entgegnete sanft:

„Mein lieber Sohn, Du kannst doch im Ernst die Martha Voss nicht heirathen wollen. Sieh, der Standesunterschied ist doch zu groß. Eine Mißheirath würde Dir viel Schaden zufügen, ja vielleicht Dein ganzes Lebensglück ruiniren! Uns, Deine Eltern, würdest Du unglücklich kränken, wenn Du auf Deinen Willen bestehen wolltest.“

Eduard standen die Thränen in den Augen, denn er war ein guter, weichherziger Mensch und wollte seine Eltern nicht betrüben.

„Siehe die Geschichte als einen Jugendtraum an und gieb den Gedanken auf,“ sagte jetzt sein Vater.

„Sie betrügen? O, Vater, das forderst Du von mir?“

„Geh auf Reisen!“ fuhr sein Vater fort. „Du wolltest so gern Italien sehen! Da lernst Du vergeffen und überwinden.“

„Und sie bliebe vom Gram zertrübt zurück? Nein, Papa, ein Reichart hält sein Wort!“

„So denkst Du im Ernste an eine Heirath mit Martha Voss?“ frug der Vater streng.

„Ja, Vater, gewiß und wahrhaftig!“

„Und ich sage nein und abermals nein! Eduard, denke nicht weiter an diesen Plan! Du bist mein Sohn, Du wirst mir gehorchen!“

„In jedem anderen Punkte ja, in diesem nicht, Vater!“

„So bist Du mein gehorsamer Sohn nicht mehr?“ brauste Herr Reichart auf. Jetzt hielt Frau Reichart dem heftig gewordenen Gatten die Hand auf den Mund, denn ein eleganter Kavalier trat ein. Es war Siegfried von Arnberg, Clelias Verlobter.

Er küßte seiner Braut die Stirn, seiner Schwiegermama die Hand, reichte die behandschuhete Rechte dem Fabrikherrn und nahm dann Eduard gegenüber, auch diesem die Hand bietend, in einem Fauteuil Platz. „Wir haben soeben ein interessantes Thema vor,“ bemerkte Clelia. „Mathe einmal, Siegfried!“

„Das Hochzeitsthema; es ist ja bei den Damen das beliebteste!“

Sie lachte laut auf und rief:

Das 9 Cylon, inf ungering, Auf den 2 Straßfolon 200 verleb

Schied fälle. In 75jährige 2 in den Sch und zwar Folge unge ein undes Nacht arbeit Morgen bis abzutragen Schwurgericht mann, der zu 1 1/2 gegen ein 5 der Krimin Sittenkontro lassen. — Dper gefor morgens au In dem D ein Vaterm angebörigen mann Baye milie los, e Vater und Schadel sp jugendliche stellenlosen das Mädchen er zwei Nei prallen jed Mädchen p richtete dan sch tödlich den in Köln Nr. 9 ist die 750 M bisher gelat weber der S kofitar. — Kontrollmaß Schulte dür der Verdach erhalten läß sind bisher der Zeugen macht und hat jetzt ein das Aufsehe Ausgen w

Kämpf Zusammenf Willibeben folgendes Gwändere n 7 Uhr Not beobachtete Rele, welc ihnen zu n gekommen n sie zum Ni Drei die f aber die F Schritt nah stehen zu b auf Komm auf den Fr ebenfo schne

„Geh auf Reisen!“ fuhr sein Vater fort. „Du wolltest so gern Italien sehen! Da lernst Du vergeffen und überwinden.“

„Und sie bliebe vom Gram zertrübt zurück? Nein, Papa, ein Reichart hält sein Wort!“

„So denkst Du im Ernste an eine Heirath mit Martha Voss?“ frug der Vater streng.

„Ja, Vater, gewiß und wahrhaftig!“

„Und ich sage nein und abermals nein! Eduard, denke nicht weiter an diesen Plan! Du bist mein Sohn, Du wirst mir gehorchen!“

„In jedem anderen Punkte ja, in diesem nicht, Vater!“

„So bist Du mein gehorsamer Sohn nicht mehr?“ brauste Herr Reichart auf. Jetzt hielt Frau Reichart dem heftig gewordenen Gatten die Hand auf den Mund, denn ein eleganter Kavalier trat ein. Es war Siegfried von Arnberg, Clelias Verlobter.

Er küßte seiner Braut die Stirn, seiner Schwiegermama die Hand, reichte die behandschuhete Rechte dem Fabrikherrn und nahm dann Eduard gegenüber, auch diesem die Hand bietend, in einem Fauteuil Platz. „Wir haben soeben ein interessantes Thema vor,“ bemerkte Clelia. „Mathe einmal, Siegfried!“

„Das Hochzeitsthema; es ist ja bei den Damen das beliebteste!“

Sie lachte laut auf und rief:

„Geh auf Reisen!“ fuhr sein Vater fort. „Du wolltest so gern Italien sehen! Da lernst Du vergeffen und überwinden.“

„Und sie bliebe vom Gram zertrübt zurück? Nein, Papa, ein Reichart hält sein Wort!“

„So denkst Du im Ernste an eine Heirath mit Martha Voss?“ frug der Vater streng.

„Ja, Vater, gewiß und wahrhaftig!“

„Und ich sage nein und abermals nein! Eduard, denke nicht weiter an diesen Plan! Du bist mein Sohn, Du wirst mir gehorchen!“

„In jedem anderen Punkte ja, in diesem nicht, Vater!“

Das Neuterische Bureau meldet von einem Epton, infolge dessen das Kriegsschiff „Entreprise“ unterging, und welcher großen Schaden anrichtete. Auf den Andamanischen Inseln in der indischen Strafkolonie sind 60 Sträflinge getödtet und 200 verletzt worden.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. In Lyden in der Uckermark begab sich der 75jährige Maurermeister Bietich noch gegen Abend in den Schacht eines neu anzulegenden Brunnens und zwar in Begleitung eines Gesellen. Wohl in Folge ungenügender Absteifung stürzte das Erdreich ein und verschüttete Beide. Nachdem man die ganze Nacht arbeitete, gelangte man doch erst am andern Morgen bis zu den Verschütteten, da 35 Fuß Erde abzutragen waren, man fand Beide todt. — Vom Schwurgericht in Berlin wurde der Kriminalschutzmänn, der den gefährlichen Namen Biermord führt, zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er gegen ein Trinkgeld von 15 Mark aus den Akten der Kriminalpolizei die Personalakten einer unter Sittenkontrolle stehenden Kellnerin hatte verschwinden lassen. — Die Winterfälle hat in Glatz bereits ein Döpler gefordert, der Glatzener Bittner wurde früh morgens auf seinem Plage erfroren aufgefunden. — In dem Dorfe Viehhausen bei Tübingen wurde ein Vatermord verübt. Nach Aussage der Familienangehörigen ging der betrunkene 60jährige Zimmermann Bayer Nachts mit einem Beil auf seine Familie los, es entspann sich ein Handgemenge zwischen Vater und Sohn, wobei letzterer dem Vater den Schädel spaltete. — In Wittweida hatte eine jugendliche Verkäuferin die Liebeswerbungen des hiesigen Kommiss Wolf zurückgewiesen. Als dieser das Mädchen am Tage auf der Straße traf, feuerte er zwei Revolverkugeln auf dasselbe ab, die Kugeln prallten jedoch an den Korsettstangen ab und das Mädchen stürzte in einen Laden. Der Thäter richtete dann die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich tödtlich durch zwei Schüsse. — Ein Gefreiter des in Köln garnisonirenden Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 9 ist mit der Leihungsfasse der Kompanie, die 750 Mark enthielt, verschwunden, ohne daß es bisher gelang, seine Spur zu ermitteln. Der Feldwebel der Kompanie ist für den Verlust zunächst haftbar. — Der in Sachen der Ermordung des Kontrolrathens Mitglieds in Berlin verhaftete Kommiss Schulze dürfte demnächst entlassen werden, da sich der Verdacht gegen ihn anscheinend nicht aufrecht erhalten läßt. Weitere Ermittlungen in der Sache sind bisher noch erfolglos geblieben, da die Angaben der Zeugen sich hinterher vielfach als leichtsinnig gemacht und unhaltbar erweisen. Die Kriminalpolizei hat jetzt eine Bleistiftzeichnung herstellen lassen, welche das Aussehen des Mörders nach den bisher gemachten Angaben wiedergeben soll.

Kampf mit Wilddieben. Ueber ein blutiges Zusammenreffen zwischen einem Förster und drei Wilddieben wird der „Fr. D.-Z.“ aus Neubamm folgendes mitgetheilt: Der in dem Nachbardorf Grünrade wohnende Gutsförster Braas machte nach 7 Uhr Morgens einen Gang durch das Revier und beobachtete dabei drei mit Gewehren ausgerüstete Kerle, welche auf Wild pirschten. Er suchte sich ihnen zu nähern. Als er bis auf Schußweite herangekommen war, rief er die Wilderer an und forderte sie zum Niederlegen der Gewehre auf, worauf alle drei die Flucht ergriffen. Der Förster verfolgte aber die Fliehenden und kam ihnen bis auf 60 Schritt nahe. Auf seine wiederholte Aufforderung, stehen zu bleiben, machten die drei Verfolgten wie auf Kommando kehrt und schlugen ihre Gewehre auf den Förster an. Dieser aber hatte seine Waffe ebenso schnell an der Wade, und es entstand nun

ein regelrechtes Kreuzfeuer. Hierbei verwundete der mit einem Drillingsgewehr ausgerüstete Förster jeden seiner Gegner mit je einem Schuß, er selbst wurde an der Hand, an der Wade und an den Beinen verletzt. Hierauf setzten die drei Wildschützen ihre Flucht fort, während sich der Förster, so gut es ging, nach dem Dorfe begab, Anzeige erstattete und gleichzeitig die Vermuthung aussprach, daß die Wilderer aus Neubamm sein würden. Es wurde in Folge dessen sofort die dortige Polizei benachrichtigt, und es währte auch nicht lange, so hatte diese zwei Wilderer festgenommen; es sind dies die Arbeiter Schmidt und Marzahn. Ersterer hatte einen Postenschuß in den Unterleib bekommen, letzterer war am Kopf getroffen. Beide befanden sich schon in ihrer Wohnung. Sie hatten, nachdem sie ihre Gewehre im Walde versteckt hatten, ihren Genossen verlassen, da ihnen dieser auf der Flucht nicht zu folgen vermochte. Auf der von der Polizei vorgenommenen Suche wurden sowohl die Gewehre, wie auch gegen Abend der dritte Wilddieb, der Arbeiter Großhner im Walde aufgefunden. Der Bekannte hatte einen Kugelschuß in den Unterleib und dürfte der am schwersten Verletzte sein. Alle drei Wilddiebe wurden einstweilen ins hiesige Krankenhaus gebracht. Die Verwundung des Försters soll im Ganzen schwer, aber keineswegs tödtlich sein.

Zum Fallissement Friedländer und Sommerfeld. Die Besserung im Befinden des in der Kgl. Klinik behandelten Bankiers Siegmund Sommerfeld ist nicht von Bestand gewesen; in den vorgerückten Nachmittagsstunden trat eine jähe Wendung zum Schlimmern ein, der Patient fiel in hochgradige Fieber, verlor das Bewußtsein und am Montag Morgen um 7 Uhr trat der Tod ein, ohne daß das Bewußtsein auch nur auf einen Moment eingelehrt war. — Die Panik, welche die beiden jüngsten großen Fallissements erzeugt haben, ist eine ganz außerordentliche. Das Publikum bekümmert die Banken und Bankiers, und die sofortige Zurückgabe der Depots und die Ausgleichungen der Guthaben zu verlangen. Gerüchte der ungeheuerlichsten Art schwirren dabei umher, bald soll ein Bankier flüchtig geworden sein, ein anderer sich vergiftet haben, so daß die Betroffenen genöthigt sind, jene Gerüchte durch ihr persönliches Erscheinen an der Börse zu dementiren. — Unter den geschädigten Personen befinden sich folgende Mitglieder der Aristokratie, Prinzess Mathilde von Schwarzburg-Rudolstadt, Fürst Blücher von Wahlstatt, Fürst Putbus zu Putbus, Graf Capst, Graf Hompsch, Graf Nesselrode, Gräfin Brockdorff, Baron Loen, Freiherr von Nordeck, Freiherr von Hanstein und viele hohe Militärs, ferner Kommerzienrath Gilka, der kgl. Hofschauspieler Matkowski, außerdem fast alle Direktoren der Unternehmen, welche die Firma in Aktien-Gesellschaften umgewandelt hatte, mit 100 000—500 000 pro Kopf, ferner zahlreiche hiesige Fabrikanten und Privatleute aus den Provinzen, auch die Aktien-Gesellschaften selbst hatten ihre Reserven dort deponirt. Einige Personen hatten noch kurz vorher ihre Depots zurückgefordert und erhalten, so vor ca. 3 Wochen eine hiesige Rentiere 150,000 M. Als die Kouponbogen zu der italienischen 5proz. Rente abgelassen waren, reichten viele Leute große Beträge zur Erhebung der neuen Kouponbogen daselbst ein. Alle diese Stücke wurden nicht (wie erforderlich) nach Italien gefandt, sondern schlankweg an der Börse verkauft. Die Firma scheint mit der Absicht umgegangen zu sein, nach ca. 3 Monaten (die reguläre Frist) komplette Stücke an der Börse zu kaufen und somit die Leute zu befriedigen. Graf Griebowen reichte vor kurzer Zeit behufs Ausföhrung der erwähnten Transaktion 100 000 Frs. Rente ein und erhielt am Sonnabend Vormittag wenige Stunden vor der Katastrophe vorstehende Rente und sein ferneres Depot 85 000 M. Pfandbriefe noch zurück. Sigm. Sommerfeld hatte an der Börse namentlich

in letzter Zeit in horrendem Maßstabe Ultimogeschäfte gemacht.

Sinrichtung. In Bordeaux wurde dieser Tage der Soldat Aurusse guillotiniert, weil er das Schäferpaar Barbe und deren Onkel Bregut in einer Meierei unweit Libourne aus Rache ermordet hatte. Seit dem 10. August war er zum Tode verurtheilt, er war aber immer lustig und guter Dinge, weil er überzeugt war, daß ihm, „einem decorirten Soldaten, der in Tonkin einem Offizier mit großer Branour das Leben rettete“, nichts geschehen könne. Aber der Pariser Schatzrichter holte ihn doch. Als ihn der Beichtvater fragte, ob er die Messe hören und beichten wolle, nickte er stumm, sprach aber kein Wort mehr, seit man ihn geweckt hatte. Er ließ Alles ruhig mit sich geschehen, trank ein Gläschen Rum, das der Aufseher ihm darbot, schüttelte nur hier und da den Kopf, und stieg festen Schrittes in den Wagen, der ihn zum Richtplatz führte. Erst da, als er die Menschenmenge sah, und ihm die Hände auf den Rücken gebunden wurden, löste sich wie ein Schrei aus seiner Brust: „Was?“ rief er, „in Tonkin habe ich gegen vierzig Menschen getödtet und bin dafür decorirt worden, und wegen der drei Kerle soll ich geköpft werden.“ Er konnte nicht ausreden; das Messer fiel und schnitt ihm mit dem Kopf das Wort ab.

Verabrug eines Eisenbahnzuges. Vier maskirte Räuber bestiegen, wie gemeldet wird, einen Zug der Missouri-Pacific-Eisenbahn in einer Vorstadt Omahas. Einer hielt dem Lokomotivführer ein Dolchmesser vor, während die Andern die Fahrgäste mit ihren Revolvern in Schrecken setzten. Dem Beamten des Expresswagens erklärten sie, Dynamit anzuwenden, falls er den Geiseln nicht öffnen würde. Die Räuber erbeuteten große Geldsummen. **Der Kleine Hans** erhebt sich Nachts in seinem Bett: „Mama! Ich bin so durstig!“ — „Ach, Kind, sei still und schlaf — Du bist garnicht durstig!“ — Hans (nach einer Pause); „Aber, Mama, ich muß ein Glas Wasser haben — ich bin so durstig!“ — „Wenn Du nicht gleich einschläfst, komme ich mit der Ruthe!“ — Darauf der Kleine: „Ach bitte, Mama, wenn du aufstehst, um mich zu hauen, bring mir doch gleich ein bißchen Wasser mit!“

Südholfsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

(Fortsetzung). Die Brandfälle, welche durch fehlerhafte Feuerungsanlagen entstehen, darf man wohl in Anbetracht der verstärkten Aussicht als im Abnehmen begriffen bezeichnen, wenn es uns auch scheinen will, als ob die sog. Brandschauen hie und da etwas zu formell gehandhabt werden. Bei Totalbränden, namentlich auf dem Landgebiete, wird auch in den wenigsten Fällen die Mangelhaftigkeit der Anlagen als Brandursache nachgewiesen werden können, da meistens eine völlige Zerstörung der Feuerungsanlagen die Folge ist. Aus der Praxis aber möchten wir ein schweres Bedenken erheben gegen manche Schlafstellen, und zwar vom Standpunkte des Feuerzuges aus. Häufig genug sind Schlafstellen des Gefindes, auch wohl der Familienmitglieder, auf den Hausböden, vielfach gar unter weicher Dachung, angebracht, die bei dem Ausbruch eines Feuers aufs Aeüßerste gefährdet sind. Wir würden es für eine wichtige Aufgabe der Brandschau-Kommissionen im Interesse von Leben und Gesundheit der Menschen halten, wenn behördlicherseits die Wirksamkeit auf die Prüfung der Feuerzicherheit solcher Räume, die an gefährdeter Stelle als Schlafstätten dienen, ausgedehnt würde. Kann eine

Benutzung solcher Räume nicht vermieden werden, so mühte unter allen Umständen Fürsorge getroffen werden, daß bequeme und sichere Zugänge vorhanden sind, die im Nothfalle die Flucht der Bedrohten ermöglichen. Häufig schlafen mehrere Personen im Bodenraum, und als Zugang dient nur eine schmale Treppe, vielleicht nur eine Leiter. Sicherheitsmaßregeln gegen die Ausbreitung des Feuers im Dachraum und zum Schutze der Ausgänge und Abflüge fehlen absolut, den Katastrophen ist somit Thür und Thor geöffnet. Die bestorganisirte Feuerwehr ist in solchen Fällen machtlos, denn unter solchen Verhältnissen treten Katastrophen in wenigen Minuten ein, ehe Mannschaft und Gerath zur Stelle sein können. Bodenräume enthalten meist allerlei Gerümpel und viel brennbare Stoffe, in den meisten Fällen verbreitet sich das Feuer mit großer Schnelligkeit, zumal ein Strohdach steht fast im Nu von einem Ende zum andern in Flammen. Dienen in diesen Räumen angebrachte Gelasse als Schlafstätten, so ist für die Bewohner meistens ein Entrinnen mit genauer Noth der günstigste Fall. Deshalb sollte vor allen Dingen für einen möglichst sicheren Ausweg gesorgt werden, dessen Anlage jedem einzelnen Fall entsprechend angeordnet werden mühte.

Kehren wir nach dieser Abschweifung in das allgemeine Gebiet des Feuerzuges zu unserm eigentlichen Thema zurück, so hätten wir uns nunmehr einer besonderen Kategorie der Brandursachen zuzuwenden, der vorsätzlichen bzw. böswilligen Brandstiftung. Hierbei unterscheiden wir vorzüglich die Brandstiftung aus Gewinnsucht und Brandstiftung als Rohheitsverbrechen, aus Lust am Brennen, als Ausfluß beklagenswerther sittlicher Verwilderung. Wir sind, wie schon angedeutet, geneigt, einen bedeutenden Prozentsatz der Brände auf diese Ursache zurückzuführen, vielleicht einen größeren, als man gemeinhin annimmt. Herr Kahner schätzt die Fälle vorsätzlicher Brandstiftung im Durchschnitt auf 21 Prozent aller Brandfälle, in Pojeu und Schleien erscheint ihm jedoch die Hälfte bzw. ein Drittel aller Brandfälle unter dieser Voraussetzung entstanden zu sein. Wir halten die Kahnersche Annahme nicht für zu hoch, im Gegentheil für zu niedrig gegriffen, wenn wir auch eingeleben müssen, daß sich dergleichen Annahmen schwer beweisen lassen. Es liegt im Gefühl, und ich als Feuerwehmann im langjährigen Dienst praktische Erfahrungen gesammelt hat, darf immerhin auf ein zutreffendes Urtheil Anspruch machen. Die Unerklärlichkeit der Entleerungsurachen so mancher Schadenfeuer führt mit bestimmter Sicherheit zu der Annahme, daß manches nicht mit rechten Dingen zugeht, und selbst wenn man einen guten Theil der unaufgeklärten gebliebenen Brandfälle auf Rechnung anderer Ursachen, Fahrlässigkeit, fehlerhafte Feuerungsanlagen u. s. w., setzen will, bleibt doch noch ein hoher Prozentsatz für die Annahme der Vorsätzlichkeit übrig.

(Schluß folgt).
Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Cesfen** a. Harz 10 Pfd. lose i. Beutel sco. 8 Mk. hat d. Exp. d. Bl. eingesehen. 4

„Getroffen, getroffen! Was sagst Du aber, Siegfried, zu der Streitfrage? Wenn Du auch nicht adelig wärest, würdest Du als Mitglied einer vornehmen Familie wohl der Tochter eines Arbeiters die Hand reichen?“
„Wozu die Frage, Clelia? Du weißt doch, daß ich nie in diese Verlegenheit kommen würde!“ erklärte Siegfried stolz.
Clelia blickte Eduard bedeutsam an, der wie träumend vor sich hinstarrte.
„Die Vorsehung,“ so erklärte Herr von Arnberg weiter seinen Standpunkt, „hat selbst einen Zaun zwischen den einzelnen Ständen aufgebaut; ihn zu brechen wäre ja eine Sünde!“
„Egoismus hat den Zaun erfunden,“ gab nun Eduard zurück, „und lächerliche Titel und oft lumpiger Besitz erhalten ihn aufrecht! Als ob wir nicht alle gleich wären als Menschen.“
Herr von Arnberg rümpfte die Nase: „Revolutionäre Ideen sind das, lieber Eduard! Wir dürfen nicht alle gleich sein, der Staat würde sonst zu Grunde gehen.“
„Sie iren darin, Herr Schwager! In Amerika sind sich alle Bürger gleich. Der reiche Kaufmann trinkt seinen Wein neben seinem Schneider, die Dame ihren Kaffee an der Seite ihrer Wäscherin!“
„Jeder nach seinem Geschma!“ entgegnete Siegfried achselzuckend und wandte sich den Tagesneuigkeiten zu, indem er berichtete, wie in der Waldschenke die streikenden

Arbeiter wieder zusammen seien. Es gehe dort schlimm her und man habe ihn selbst bedroht. Es werde wohl noch schlimm werden.“
Herr Reichart zuckte die Achseln und meinte:
„Sie wollen es nicht besser, mögen sie es tragen!“
Eduard verschwand bald darauf still aus dem Familienkreise.
Am andern Morgen hatte Herr Reichart ein kurzes Gespräch mit Herrn Moths.
„Ich liebe die Art dieses Verkehrs in Bezug auf meinen Sohn keineswegs, Herr Moths,“ bemerkte er, „aber da Sie einmal Kenntniß von dieser Sache besitzen — Sie verstehen mich? Niemand sonst braucht davon zu wissen. So muß ich nochmals fragen: War mein Sohn gestern Abend wieder dort?“
„Ueber zwei Stunden, Herr Reichart!“
„Meinen Sie selbst es wirklich mit dem Mädchen gut? Wollen Sie Martha Voss heirathen, so gebe ich ihr eine Mitgift von zehn Tausend Thalern!“
Herr Moths erschrak seltsam.
„Zehn — tau — send Thaler?“
„Stotterte er dann. „Ich will den Versuch machen!“
„Gut, ich erwarte Nachricht, aber bald!“
„Recht bald, Herr Reichart!“ erwiderte Moths und empfahl sich.

V.
Arnold Voss hatte sein Wort nicht halten können; er wurde wirklich in Ditterau unabhömmlich und kam nicht dazu, in Tiefenbach einen Besuch zu machen.
In der benachbarten Kreisstadt hatte inzwischen eine Gewerbeausstellung stattgefunden. Arnold hatte dazu in seinen nächstlichen Freistunden auch ein Stück geschickt: ein Felsen mit drei Gemsen. Die Jury hatte das Stück mit dem ersten Preise gekrönt und der Name Arnold Voss ging durch alle Blätter der Provinz.
Heute war wieder der Sonnabend herangekommen und diesmal erhielt Arnold den ersehnten Urlaub. Frohen Herzens machte er sich gegen Mittag schon auf den Weg nach Tiefenbach. Dabei mußte er die Waldschenke passiren. In tiefe Gedanken versunken, wollte er eben vorbeigehen, als ihn plötzlich eine heifere Stimme anrief:
„He, Arnold, he, komm hierher!“
Es war Lambert, der mit einigen Genossen in der Thür der Waldschenke stand. Arnold überlegte rasch. Sollte er hineingehen? Vielleicht erfuhr er etwas von den Maßnahmen der Behörden und konnte sie noch warnen.
Lambert reichte ihm die Hand und sagte: „Willkommen, Arnold! Wenn Du auch nicht mit uns gegaugen bist, so warst Du doch auch nicht gegen uns, wie Dein Bruder Gerhard! Du bist ein ganzer Kerl, Arnold!“

„Freut mich, Lambert, daß Du eine gute Meinung von mir hast!“ erwiderte Arnold.
„Komm herein zu einem Trunk!“
„Erlaube, daß ich denselben ausbe!“
„Bravo! Arnold Voss soll leben!“
Die Arbeiter umdrängten ihn, sie stießen mit ihm an. Er sah es, hier hatte die Trunkfucht schon viel Unheil angerichtet. Arnold mußte von den Löhnen zu Ditterau erzählen.
„Schändlich, die reine weiße Sklaverei!“ brüllte Lambert.
„Wahr, 's ist wahr!“ johlte der schon fast trunkenen Haufe. „Wir sind nichts als weiße Sklaven!“
„Aber, Leute, was wollt Ihr nun?“ fragte Arnold. „Wir haben nichts gelernt; die niedere Arbeit wird einmal nicht theuer bezahlt!“
„Warum haben wir nicht bessere Schulen?“ deklamirte dagegen pathetisch der rotke Lambert. „Wir Armen sind schon in der Wiege zum Hungern verdammt!“
„Du hast nur halb Recht!“ widersprach ihm Arnold. „Wir können uns selbst emporheben, wenn wir wollen!“
(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
C M B.I.G.

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat Oktober. Geboren. Am 12. Sohn dem Hüfner Hans Christian Witten zu Ahrensburg. 16. Sohn dem Barbier Julius Sommer zu Ahrensburg. 17. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Heinrich Friedrich Ferk zu Ahrensburg. 31. Arbeiter Friedrich Wilhelm Spiegelberg zu Wulfsdorf mit der Bauwerkin Anna Sophia Dorothea Oldenburg zu Ahrensburg. Kaufmann Johann Heinrich Christian Möller in Ahrensburg mit Bertha Dorothea Marie Elise Wendt in Eintracht. Diätar Friedrich Isidor Voigt in Wandsbøl mit Friederica Maria Sophia Elisabeth Feddersen in Ahrensburg. Schneider Karl Reber in Stuttgart mit Josefine Lange in Ahrensburg. Tischler H. F. Zimmermann in Hamburg mit F. A. S. Brehmer in Ahrensburg. Bahnarbeiter Johann Heinrich Ludwig Westphal in Ahrensburg mit der Schneiderin Emilie Maria Martha Gerden in Domschafen.

Aufgegeben. 5. Gärtner Hermann Friedrich Albert Schuchow zu Eude mit Maria Sophia Dorothea Sieck zu Ahrensburg. 17. Landmann Johann Ernst Paas mit Anna Maria Margaretha Spiering, geb. Rath, Weibe zu Ahrensfeld. 31. Arbeiter Friedrich Wilhelm Spiegelberg zu Wulfsdorf mit der Bauwerkin Anna Sophia Dorothea Oldenburg zu Ahrensburg. Kaufmann Johann Heinrich Christian Möller in Ahrensburg mit Bertha Dorothea Marie Elise Wendt in Eintracht. Diätar Friedrich Isidor Voigt in Wandsbøl mit Friederica Maria Sophia Elisabeth Feddersen in Ahrensburg. Schneider Karl Reber in Stuttgart mit Josefine Lange in Ahrensburg. Tischler H. F. Zimmermann in Hamburg mit F. A. S. Brehmer in Ahrensburg. Bahnarbeiter Johann Heinrich Ludwig Westphal in Ahrensburg mit der Schneiderin Emilie Maria Martha Gerden in Domschafen.

Anzeigen.



Todes-Anzeige.

Heute Morgen entschlief sanft nach langen schweren Leiden mein lieber Mann und unser liebevoller Vater Christian Eduard Ferdinand Oehlers im 66. Lebensjahre.

Hamm bei Hambg., den 10. November 1891. Christine Oehlers geb. Liebsher Eduard Oehlers Elise Oehlers.

Bekanntmachung

betr. die Einkommensteuer - Veranlagung für 1892/93.

Unter Hinweis auf § 21 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß behufs Aufnahme des Personenstandes in diesen Tagen der Hausbesitzer und Haushaltungsvorstände Hauslisten

zugestellt werden, deren Ausfüllung aus dem Inhalt leicht verständlich ist.

Nach § 22 des oben erwähnten Gesetzes ist jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- und Erwerbssart anzugeben. Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmischer zu erteilen.

Die sorgfältige Ausfüllung der Hauslisten liegt im eigenen Interesse der Steuerpflichtigen, auch freiwillige Eintragungen in die Spalten 5 bis 11 können nur dazu dienen, daß irrtümliche Annahmen bei der Steuerveranlagung vermieden werden.

Wissenschaftlich unrichtige Angaben sind mit Strafe bedroht (§ 66 des Gesetzes), desgleichen wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft, wer die in Gemäßheit des § 22 des Gesetzes von ihm erforderliche Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt.

Vom 12. November d. J. an sind die ausgefüllten Formulare zum Abholen bereit zu halten, zur Vermeidung von Verzögerungen wird den Hausbesitzern und Haushaltungsvorständen die pünktliche Innehaltung dieser Frist zur Pflicht gemacht.

Es wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß dauernde Lasten, Schuldzinsen, Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungen, sowie zu Wittwen-, Waisen- und Pensionskassen, desgleichen Prämien für Lebensversicherungen nur dann Berücksichtigung finden und von

dem steuerpflichtigen Einkommen in Abzug gebracht werden können, wenn der Nachweis der Verpflichtung zur Entrichtung derselben durch Vorlegung der Beläge (Zinsen, Beitrags-, Prämien-Quittungen, Polizen etc.) in der Zeit vom

16. bis 26. November im Amtszimmer des Unterzeichneten in den üblichen Geschäftsstunden von 10 bis 1 Uhr geführt wird. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Zur Vermeidung lästiger und zeitraubender Rückfragen und im Interesse einer ordnungsmäßigen Durchführung des neuen Einkommensteuergesetzes sowohl als in dem des einzelnen Steuerpflichtigen wird die sorgfältige Ausfüllung der Hauslisten dringend empfohlen.

Ahrensburg, den 6. November 1891. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Dung-Verpachtung.

Am Sonnabend, den 14. November d. Js., Vorm. 11 Uhr, soll auf dem Bahnhofs Winterhude der Pferde- und fämtlicher Bahnhöfe der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft und der Großen Hamburg-Altonaer - Straßenbahn - Gesellschaft i. Bg auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1892 öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Pachtbedingungen liegen am Bureau und auf den Bahnhöfen der Gesellschaften zur Einsicht bereit.

Hamburg, October 30, 1891. Die Direction der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Anker-Cichorien ist der beste.

Gut Magdeburger Salz-, Essig- u. Pfeffergurken, Sauerkohl, Schneidebohnen, täglich frisch geräucherter und marinierte Fische, Fisch-Conserven, sowie prima Häringe

empfehlen Aug. Ahrens, Lübeckstr. 10, Wandsb. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ein Wort an Alle, die Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch oder Russisch wirklich sprechen lernen wollen. Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Bei allen Buchhändlern und Buchbindern ist zu haben: Dr. L. Meyns schleswig-holsteinischer Haus-Kalender

für 1892. Dieser Jahrgang ist in jeder Hinsicht ein ganz vorzüglicher zu nennen. Außer dem durchaus zuverlässigen Kalenderium, vollst. Jahrmärkteverzeichnis etc. enthält der Kalender gebiegene, reich illustrierte hoch- und plattdeutsche Beiträge unserer besten Schriftsteller und Dichter. Preis nur 40 Pf. - Der „Kleine Almanach für jedermann“ für 1892 mit Erzählungen, Anekdoten etc. kostet nur 15 Pf. Man verlange ausdrücklich vorstehende Kalender!

H. Lühr & Dirks' Verlag, Garding.

Anker-Cichorien ist der beste.

Nur 20 Pf. franco kostet jetzt der Inter-essanteste Katalog der Welt in 21 farbigen, bruch. hundert Illust. Die Physiologie der Liebe u. Katalog aus für 2 Mk. franco L. Schneider, Buch- u. Kunstverlag, Berlin S.W., Bernburger-Str. 6.

Vorbereitung für die Postgeschulsen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel. Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz. ca. 50. Dohrn u. Feddern.

Schadendorff's Hotel, Ahrensburg. Montag, den 16. November d. J.: I. Abonnements-Concert und Ball, gegeben von der Capelle des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments No. 31, unter persönlicher Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Mohrbutter. Entree a Person 1 Mk. - mit Ball Herren 1,60 Mk. Anfang präc. 7 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein H. Schadendorff.

H. Stamer, Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Grosse Strasse, empfiehlt sich zur Anfertigung von Polster-Arbeiten aller Art.

Großes Barthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg. Durch Uebernahme eines größeren Berliner Lagers habe in allen Manufakturwaaren große Auswahl, die zu ganz spottbilligen Preisen wieder rasch verkauft werden sollen. Buchskin Knaben-Anzüge in verschiedenen Größen, Stück 3,80 Mk. 2schläfrige Decken, Einlitt, garant. federdicht, Stück 5,50 Mk.

31 MEDAILLEN Stollwerck'sche Chocoladen & Cacao sind überall vorrätzig 27 HOF-DIPLOME

Für Blutarme, schwache Frauen und Kinder, Greise und Reconvalescenten empfehlen die bedeutendsten Aerzte ERN. STEIN'S MEDICINAL-TOKAYER zu haben bei: August Haase, Kaufmann in Ahrensburg.

!! Delicatessen !! Anker-Cichorien ist der beste. Landwirthschaftliche Maschinen aller Art empfiehlt Ahrensburg H. Peemöller. Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Malz-Extrakt, Malz-Extrakt-Bonbons, Fenchel-Honig, Keuchhusten-Saft, Dr. Wuth's Brnsthee, Cachaon, Dänische Brusttrapsen, Emser Pastillen. Anker-Cichorien ist der beste.

Anker-Cichorien ist der beste. Ländliche Dienstboten. Mädchen für Küche, Haus und Meierei Landarbeit, Milch, Weierei etc., Groß-, Halb- und Meiereiknechte, Landjungen (Sofgänger, Arbeiterfamilien) bejorge unter coulantem Lohnansagen und Spejen. Am 10. d. Mts. (Martini) ist die richtige Abgangszeit der preussischen Dienstboten und treffen solche bei mir vom 15. November an, fast täglich in großer Anzahl ein. Die größten Aufträge werden rasch meistentheils zu sofort ausgeführt. Das Geschäft besteht seit 1872. C. Stuhl, Lübeck, Weiter Krumbuden 1 am Markt.

Gesinde-Dienstbücher mit Anhang: Gesinde-Ordnung, sind vorrätzig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Viehmarkt auf der Sternschanze. Bericht vom 5. bis 9. Nov. 1891. Schweinehandel: flau. In den Markt gebracht waren 3470 Stüd. Unverkauft blieben 20 Stüd. Preise für kleine Schweine 46-48 Mark per 100 Pfd., für große Schweine 48-50 Mark per 100 Pfd., Säuen 34-45 Mark per 100 Pfd. Kälberhandel: gut. In den Markt gebracht waren 110 Stüd. Unverkauft blieben - Stüd. Preise 50-85 Mk. per 100 Pfd.

Wochen-Bericht. Hamburg, 10. Nov. Notizung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentl. frühe Lieferungen. 1. Qualitäten 122-125 2. Qualitäten 115-120 Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance. fehlerhafte Hof-Schleswig. und Postl. Bauer: 100-110 Galtische und ähnliche 72-75 Finnländische 85-90 Amerikanische 50-70

Hamburger Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Die Tendenz hat sich in letzter Woche weiter bessigt. Trotz höherer Forderungen der Fabrikanten fanden bei reger Kaufkraft bedeutende Umsätze statt. Erdnusskuchen und Palmkuchen loco sehr knapp und höher; Weizenfuttermehl steigend. Weizenfuttermehl M. 4,50 bis M. 9,- pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenfuttermehl M. 4,80 bis M. 8,75 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen. Weizenfuttermehl M. 4,80 bis M. 9,25 pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Weizenfuttermehl M. 5,- bis M. 8,50 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool. Gerodnete Getreidefchlempe M. - bis M. - pr. 50 Ko. ab Hamburg. Gerodnete Getreidefchlempe M. - bis M. - pr. 50 Ko. ab Hamburg. Gerodnete Biertreber M. 6,- bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erdnusskuchen und Erdnussmehl M. 7,10 bis M. 8,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 7,15 bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocosnusskuchen und Cocosnussmehl M. 7,75 bis M. 8,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmkuchen M. 6,15 bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Rapskuchen M. 6,50 bis M. 7,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Mais, verzollt, M. 8,40 bis M. 8,60 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenkleie M. 5,85 bis M. 6,20 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Roggenkleie M. 6,10 bis M. 6,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Hamburg, den 8. November 1891. G. & D. Lüders.

Witterungs-Beobachtungen. Abbr. Barometer Stand in mm Thermometer Stand Grad Reaum. Wind 10. 9 U. B. 755,5 + 2 SW 11. 9 U. B. 757 + 2,5 SW Höchste Temperatur am 9. - 2 Gr. 7. + 4 "

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck verboten! 12. Novbr.: Weist bedekt, trübe Nebel, neigt, Niederfchläge. Lebhaft an der Küste. 13.: Wolkig, Nebeldunst, theils sonnig, frisch. Nachts Reif. Lebhaft bis stürmisch. 14.: Biefach heiter, wolkig, kalte Luft, früh Nebel, Nachtfrost.